

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Danneböhn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

N 136.

Dienstag, den 18. November

1902.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Inzertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Stadtverordnetenwahl.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium aus die Herren:

Stückmaschinenbesitzer Hermann Kuerwald,
Kgl. Oberförster Otto Richard Bach,
Kaufmann Gustav Diersch,
Baumeister Oswald Kieß,
Kaufmann Alban Mänzel,
Schlossermeister Eduard Borst,
Musterzeichner Max Scheffler.

Da von den im Amte verbleibenden Stadtverordneten 9 ansässig und 5 unansässig sind, nach dem Ortsstatute dem Stadtverordneten-Collegium aber mindestens 11 ansässige und 6 unansässige Bürger anzugehören haben, so müssen von den zu wählenden 7 Stadtverordneten mindestens 2 ansässig und mindestens 1 unansässig sein.

Als Wahltag ist

Montag, der 8. Dezember 1902

anberaumt worden.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage von Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von 7 wählbaren Bürgern, von denen mindestens 2 ansässig und mindestens 1 unansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem versammelten Wahlausschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 18. November, diesen Tag eingerechnet, bis mit 1. Dezbr. 1902 zur Einsicht an Rathsstelle aus, und steht es jedem Beteiligtem frei, bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung gegen die Wahlliste beim unterzeichneten Stadtrathe schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben.

Eibenstock, am 15. November 1902.

Der Rath der Stadt.

Sesse.

Müller.

Die Herren:

Wäßlig, Hermann Bruno, Maschinenflicker,
Güntel, Louis, Stückmaschinenbesitzer,
Hager, Julius Paul, Kaufmann,
Hänel, Ernst Hermann, Stückmaschinenbesitzer,
Klemm, Max Johannes, Kaufmann,
Reichsner, Alban Friedrich, Restaurateur,
Angethüm, Ernst Gustav, Klempner,
Weigel, Ernst Friedrich, Stückmaschinenbesitzer,
Weiß, Ernst Alban, Briefträger,
Weiß, Ernst Gustav, Zimmermann.

sind heute als Bürger der Stadt Eibenstock verpflichtet und aufgenommen worden.
Eibenstock, den 17. November 1902.

Der Rath der Stadt.

Sesse.

Müller.

Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock

Dienstag, den 25. November 1902, Abends 9 Uhr
in Bretschneider's Conditorci.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl der ausscheidenden Herren Vorstandsmitglieder.
- 2) Wahl des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses.
- 3) Eventuell Weiteres.

Die Herren Arbeitgeber und stimmberechtigten Arbeitnehmer werden ersucht, sich hierzu recht zahlreich einzufinden zu wollen.
Eibenstock, am 17. November 1902.

Der Vorstand.

R. Ott, Vorsitzender.

Zum Bußtage.

19. November.

Buße soll heute gehen werden im Geiste und in der Wahrheit: Nicht aus jener falschen Auffassung heraus, die nach der Zahl der Säufer und Worte, nach der Länge der Beteuerungen die Aufrichtigkeit der Reue bemisst und dem büßenden Herzen seinen Antheil an der Gnade zuweist. Die Buße soll vielmehr erfolgen durch eine gründliche Auskehr des ganzen inneren Menschen, indem er sich im stillen Kämmerlein mit Gott auseinandersetzt und sich gibt, wie er ist, in schonungsloser Selbsterkenntnis und Selbstverurteilung, mit all seinen Schwächen, Fehlern und Sünden. Durch die Buße soll der Seele zu theil werden, was höher ist denn alle Vernunft: der Friede.

Es giebt keine Zeit, die geeigneter wäre, ernste Gedanken zu wecken und den Blick von außen nach innen zu richten, als der trübe November-Monat, unmittelbar vor dem Scheiden des Kirchenjahres, vor dem Sonntage, der dem Gedächtniß der Heimgegangenen geweiht ist. Und wenn in die Stille des herbstlichen Blattes, sonnenmüden, sterbensnahen Landes hinein plötzlich die Glocken hallen, als wenn sie mit ihren wuchtigen Tönen jermalmen wollten, was im Staube ruht, dann hält wohl mancher auch von denen den Fuß an, die sonst gleichgültig oder mit spöttischem Lächeln an den Pforten vorüberziehen, hinter denen eine fremde höhere Welt ihre ewigen Geheimnisse verborgen hält. In einem solchen Augenblicke finden sich Viele zurück zu der längst verlassenem Bahn eines innerlichen Lebens und einer besseren Erkenntnis, die in der reinigenden und heiligenden Buße wurzelt.

Die heidnische Welt wußte dem Schuldbewußtsein keinen bessern Trost zu geben, als die persönliche Abfindung mit der geschickenen That als etwas Unabänderlichem in Verbindung mit dem philosophischen Streben nach einem seelischen Zustande, dessen Ideal sich in der vollkommenen Gleichgültigkeit gegen Alles verkörperte. Die fiebernde Sehnsucht nach der Ruhe des Gewissens brannte zwar auch der alten Welt in die Seele, aber sie vermochte dem bunten inneren Drange nicht gerecht zu werden, weil ihr das Heilmittel der Buße fehlte, dessen Segen erst mit dem Christenthum wie lindender Balsam auf die seelischen Leiden der Menschen herabströfete. Auch der ungläubigste moderne Mensch steht unbewußt unter dem Einfluß dieses gewaltigen christlichen Gnadenmittels. Wenn ihn die Last seiner Schuld zu zerschmetterten droht, so braucht er nur die Hand gläubig und schmerz auszustrecken, und er wird an dem Heilschwege theilnehmen, der in der wahrhaftigen Buße ruht. Vor Gott giebt es Sühne für jede Schuld, sei sie auch noch so groß, wenn nur die Reue aufrichtig ist: das ist das erlösende Bewußtsein, das uns das Christenthum gebracht hat und das heute seine ernste ergreifende Sprache zu uns redet.

Die Buße bringt aber nicht nur die Menschen Gott nahe, sondern sie öffnet auch die Herzen der Menschen für einander, weil sie demüthig und bescheiden macht durch die Erkenntnis der eigenen Fehler. Sie bringt so den Menschen dahin, seinen Mitmenschen gegenüber die höchste und edelste Tugend, die von aller Ueberhebung freie Duldung zu üben, die sich auch dem scheinbar Schuldigsten gegenüber zu dem Grundsatze bekennt: „Alles verzeihen heißt Alles verzeihen!“ So kommt für die rechte Wirkung

der Buße Alles auf innere Heiligung des Menschen hinaus. Mit Reue ist nicht gethan, wenn nicht die Seele auf den Schwingen des Glaubens zum Himmel zu fliegen und sich mit der büßenden Demuth zu erfüllen versteht, die die Grundlage aller Gottes- und Menschenliebe bildet, die kleine groß macht, Große über sich selbst erhebt, und bei deren Mangel selbst die höchste menschliche Größe bestenfalls nur als ein Juwel ohne Schliß und Fassung bewertet werden kann.

Der Antrag Reichsminister.

wonach die Abstimmungen nicht mehr durch Namens-Ausruf, sondern durch Abgabe von Zahlkarten vorgenommen werden, was eine Zeit-Ersparniß von 20-25 Minuten für jede Abstimmung ergibt, ist, wie bereits in unserer Sonnabend-Nummer telegraphisch gemeldet, am Freitag vom Reichstage nach stürmischen Debatten angenommen worden. Damit ist ein wichtiger Schritt gegen die künstliche Verschleppung der zweiten Lesung über den Zolltarif gethan; ob ihm noch weitere dieser Art, d. h. Abänderungen der Geschäfts-Ordnung folgen werden, hängt von dem Verhalten der Opposition einerseits und von der Energie der Mehrheits-Parteien andererseits ab.

Noch immer geben sich einzelne Blätter der Linken die Mühe, die Obstruktion, d. h. den Versuch, die ordnungsmäßige Erledigung der Vorlage durch künstliche Mittel zu verhindern, in Anrede zu stellen und ihren Lesern die Vergewaltigung der Minderheit durch die Mehrheit einzureden. „Was bezwecken denn solche drei- bis vierstündigen Dauerreden anderes wie Obstruktion? Das ganze Gebahren der Dauerredner und die Art der Ausführung läßt darüber nicht den mindesten Zweifel zu. Solche Dauerreden sind nicht nur an sich eine Karrikatur der parlamentarischen Verhandlungsweise, sondern schädigen gerade die Opposition gegen den Zolltarif aufs äußerste, denn seitdem derartige Dauerreden begonnen haben, hat jede sachliche Verhandlung über die einzelnen Fragen der Vorlage im Reichstage vollständig ausgeblieben. Auf der einen Seite sucht man die Verhandlungen in jeder Weise aufzuhalten und auf der andern Seite in jeder Weise zu beschleunigen. Man kämpft um die Zeit, aber nicht mehr um die Sache.“ Diese Sätze sind einem Artikel der „Freisinnigen Zeitung“ des Abg. Richter entnommen. Sie zeigen, daß die Gegnerschaft gegen den agrarischen Tarif den Führer der Freisinnigen Volkspartei nicht blind gegen die Gefahren gemacht hat, die für den Reichstag selbst mit der Obstruktion verbunden sind, was schon der Reichskanzler Graf v. Bülow warnend hervorgehoben hatte.

Mögen auch für den Abg. Richter taktische Berechnungen mitspielen — die Wahlparole: gute Handelsverträge ist ihm lieber als die von den Sozialdemokraten im „Vrotwucher“ entstellte Parole gegen den Zolltarif —, so bleibt doch anzuerkennen, daß er die „Karrikatur der parlamentarischen Verhandlungen“ nicht mitmachen wollte und ihre Wirkung auf die Mehrheitspartei vorausgesehen hat. Die führenden Blätter der Konservativen und des Centrums, „Kreuzzeitung“ und „Germania“, bestätigen, daß das Vorgehen der Sozialdemokraten erfreulicherweise dazu beigetragen hat, die Mehrheit fester zusammenzuschließen und einer Verständigung die Wege zu ebnen. Noch freilich ist der Zolltarif nicht über den Berg! Denn gelingt es auch, der

Obstruktion Herr zu werden, so bleiben doch vorläufig noch die von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Kommissionsbeschlüsse und der Widerstand der Vertreter des Bundes der Landwirthe gegen die Vorlage bestehen. Es kommt also immer noch darauf an, zu verhindern, daß der Zolltarif an den agrarischen Ueberforderungen scheitert.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 15. November. In einem inspirirten Artikel über die Englandreise des Kaisers sagt die „Post“ u. A.: Schon die Thatfache — dies ist nicht mit Unrecht gesagt worden —, daß Balfour nach seinem eigenen Zugeständnisse sich durch den Besuch des Kaisers zu einer persönlichen Behandlung des Verhältnisses Großbritannien zum Deutschen Reiche gestimmt sah, muß unter allen Umständen als ein praktischer Erfolg der Reise angesehen werden. Bereits ist ein großer Theil der englischen Presse der von dem britischen Minister ausgehenden Lösung gefolgt und hat dadurch zu einer größeren Beruhigung der Gemüther im Inlande beigetragen. Dies gehört zu den moralischen Ergebnissen der Englandfahrt, die nicht hoch genug angeschlagen werden können. Auf solche war es ja allein abgesehen, da Verhandlungen über politische Abmachungen, Verträge oder Bündnisse jeder Art von Anfang an bei dem Besuche als ausgeschlossen galten. Resultate, die sich in irgend welchen internationalen Vereinbarungen ausdrücken, hat also der Besuch nicht. Von höherem Werth für die Zukunft beider Völker ist jedoch die Verbesserung der zwischen ihnen herrschenden politischen Stimmung, also das Nachlassen einer gewissen Spannung der öffentlichen Meinung haben und dräben, was auch dem Verhältnisse beider Regierungen zu einander zugute kommen muß. Die Reise hat also wieder einmal vor aller Welt klar und deutlich bewiesen, daß England und Deutschland, wenn auch nicht alle Bestimmungen und Reibungen ferngehalten werden können, doch zur Beseitigung solcher temporärer Differenzen keinesfalls der bedrohlichen Einwirkung Dritter bedürfen. Beide Länder werden — und das ist ein erfreuliches Bewußtsein — stets den direktesten Weg zur Aussprache selbst finden. Das ist das wichtigste Resultat der Kaiserreise.

— Wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, wird zum theilweisen Ausgleich des Reichsdefizits, und zwar soweit es 100 Millionen Mark übersteigt, zu dem Auskunftsmitteleiner Ergänzungsanleihe geschritten werden. 100 Millionen sollten durch Ausschreibung ungedeckter Matrikularumlagen aufgebracht werden. Diese Aussicht ist für die Einzelstaaten eine höchst peinliche. Als vor nunmehr fast zehn Jahren der erste Plan zu einer Reichsfinanzreform aufstach, ward darin vorgeesehen, daß jährlich 40 Millionen vom Reich den Einzelstaaten herausgezahlt werden sollten; später wollte man sich damit begnügen, daß sich die Matrikularbeiträge und die Ueberweisungen die Waage halten müßten; thatsächlich haben seither die Einzelstaaten nur selten und relativ geringe Beiträge drauf zahlen müssen. Sollen sie jetzt 100 Millionen mehr an das Reich zahlen, so bringt das wenigstens bei den unglücklicher situierten Klein- und Mittelstaaten die ganze Finanzwirtschaft in Unordnung, und man kann auf die schärfsten Proteste gefaßt sein. Es zeigt sich wieder einmal, wie unumgänglich die endliche

Berücksichtigung der unverantwortlich verzögerten Regelung der Beziehungen zwischen Reichs- und einzelstaatlichen Finanzen ist und wohnen die Scheu vor schließlich nicht zu umgehenden Steuererhöhungen führt. Im Voranschlag für 1902 war ein Reichsbudget von rund 60 Millionen Mark aufgestellt, wovon 35 Millionen durch außerordentliche Zuschüsse aufgebracht werden sollten, was nachher der Reichstag nicht genehmigte; damals aber wurde im Etats-Gesetzentwurf gesagt: „Die matrikularmäßigen Beiträge zu einer Summe von 24 Millionen Mark stellen sich als das Äußerste der Leistungsfähigkeit jener Staaten dar.“ Und nun sollen, bei wemöglich noch verschlechterten eigenen Finanzverhältnissen, die deutschen Bundesstaaten 100 Millionen, also über vier Mal so viel, dem Reiche beistellen!

In der letzten Zeit sind in der Tagespresse immer häufiger Nachrichten darüber aufgetaucht, daß die Arbeitgeber Deutschlands gefunden seien, sich zu einem „Bund der Arbeitgeber“ zu organisieren, um den Kampf gegen die sozialdemokratischen Organisationen mit Erfolg führen zu können. Die letzte Nummer der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ führt nun an leitender Stelle aus, daß ihre Gründung tatsächlich als erster Schritt zur Durchführung dieser Gesamt-Organisation des deutschen Unternehmens erfolgt sei. Berlin, Hamburg und München seien die Städte, deren centralisierte Arbeitgeber-Organisationen berufen seien, dem geplanten Bund der Arbeitgeber als Grundlage zu dienen. Man gehe hierbei von dem Grundsatz aus, daß der geschlossenen Arbeiter-Organisation eine ebensolche der Arbeitgeber unbedingt gegenüberstellen müsse, wenn schließlich und endlich eine Verständigung erzielt werden solle.

— Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist es zu argen Ausbreitungen gekommen. Sie wurden hervorgerufen durch den Zuruf des tschechischen Radikalen Schnal gegen den deutsch-böhmischen Abgeordneten Gröhl: „Sie deutsches Schwein!“ und erinnerten, obgleich von verhältnismäßig kurzer Dauer, durch ihre Heftigkeit an die Baden-Tage. Präsidium und Ordner erwiesen sich als machtlos. Fast jeden Augenblick drohte eine große Prügelei. Schnal, welcher von den Deutschen aus den Bänken der deutschen Linien gedrängt wurde, dürfte auch einige Prüge bekommen haben. Besonders groß war die Erbitterung zwischen den Deutschradikalen und den tschechischen. Die Galerie steigerte durch Applaus und Pfuiwut den Lärm im Saale.

— Belgien. Auf den König von Belgien ist am Sonnabend Vormittag nach Beendigung der Gedächtnisfeier für die verstorbene Königin in der Kathedrale Sainte-Gudule ein Attentat verübt worden, das glücklicherweise mißlungen ist. Der Thäter, ein Italiener Namens Rubino, der sofort verhaftet wurde, hat nicht, wie es Anfangs hieß, drei blinde Revolvergeschosse abgegeben, sondern seinen Revolver, mit welchem er auf einen der Hofwagen zielte, scharf geladen. Im Verhör hat auch Rubino bereits eingestanden, er habe auf den König schießen wollen und die That seinen anarchistischen Grundgedanken gemäß verübt. Es handelt sich hier also um ein neues anarchistisches Verbrechen, dessen Urheber auch dieses Mal wieder, wie in zahlreichen ähnlichen früheren Fällen, ein Italiener ist. Der König, welcher bei solchen Anlässen gewöhnlich im dritten Wagen fährt, hatte ausnahmsweise den ersten benützt. Eine Kugel Rubinos zertrümmerte die Scheiben des dritten Wagens; durch die Scherben wurde Graf d'Altrement im Gesicht verletzt. Der König erhielt erst bei seiner Rückkehr in das Schloß Mittelheilung von dem gegen ihn geplanten Anschlag; er erkundigte sich, ob irgend Jemand verletzt sei. Die Umgebung des Polizeibüros, in welches Rubino gebracht war, wurde sofort polizeilich abgesperrt, um die Menge, welche eine drohende Haltung gegen den Thäter annahm, zurückzuhalten. Wie weiter aus Brüssel gemeldet wird, hat die Nachricht vom Attentat in allen Schichten der Gesellschaft die größte Entrüstung hervorgerufen. Vielfach hört man die Ansicht äußern, daß auch die Brüsseler Wälder durch ihre maßlosen Angriffe die sie in letzter Zeit gegen die Person des Königs gerichtet haben, einen großen Theil der Verantwortung für den Vorfall tragen.

— Spanien. Die Ministerkrise hat endlich ihre Lösung gefunden und zwar dadurch, daß Sagasta, nachdem ihm die Bildung eines Konzentration-Ministeriums nicht gelungen ist, sich entschlossen hat, sein früheres homogenes liberales Kabinett mit Zuhilfenahme einiger neuer Elemente zu rekonstituieren.

— Nordafrika. Ceuta, 15. November. Der Gouverneur von Tetuan hat die Kabylen von Benider besiegt und in die Flucht geschlagen. Die Kabylen verloren vier Tote und zahlreiche Verwundete. Die Kabylen haben sich dem Pascha von Tetuan unter der Bedingung unterworfen, daß mehrere Gefangene in Freiheit gesetzt wurden. Die Strafen sind nunmehr frei.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 17. November. „Unsere Kolonien sind ertragsfähig, dargehen an der wirtschaftlichen Bedeutung von West-Usambara“, lautete das Thema, über welches Herr Handelschulldirektor Illgen gestern im ersten diesjährigen Unterrichtsabend der Handelsschule sprach. Ausgehend von der Erwägung, daß unsern Vaterlande auch jetzt noch alljährlich so viele tüchtige Kraft durch Auswanderung, besonders nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit denen wir den schärfsten wirtschaftlichen Kampf zu bestehen haben, verloren geht, wies der Vortragende auf die hohe Bedeutung unserer Kolonien im Allgemeinen hin und blieb dann bei einer eingehenden Besprechung von West-Usambara, dem Bergland östlich des Kilimandscharo in Deutsch-Ostafrika, stehen. Durch gründliche Versuche ist festgestellt, daß das dortige Klima für Europäer günstig ist, daß die weissen unserer heimischen und ein großer Theil der tropischen Handelsgewächse dort ausgezeichnet gedeihen und daß das eingeführte europäische Viehwohl vorzüglich fortkommt. Die Regierung gewährt Einwanderern alle nur denkbaren Vergünstigungen. Im Ganzen gewann man aus dem echt patriotisch angehauchten Vortrag, der von eingestochenen Deklamationen von Schülern der Handelsschule und gemeinsam gesungenen Liedern begleitet war, den Eindruck, daß wir in West-Usambara ein tatsächlich höchst werthvolles Gebiet besitzen, daß aber noch viel, sehr viel für deutsche Arbeit und Ausdauer und für deutsches — Kapital zu thun übrig bleibt, um es in den blühenden Zustand zu versetzen, in dem sich z. B. England oder holländische Kolonien befinden.

— Eisenstod, 17. November. „Die Lateinschule macht wieder einmal einen Ausflug!“ hörte man heute Morgen sagen, als die blaue Schilde-Scholar unter Trommelschlag und fliegender Fahne die Schulstraße hinabmarschierte. Doch weit gefehlt, diesmal war es ein anderer Anlaß, der die Lateinschüler zwischen 9 und 10 Uhr die Schule verlassen ließ! Bald sollte sich auch das Räthsel auflösen. In der Hauptstraße vor dem Hause der Frau Dr. Walther hieß es: Halt! Der Zug war veranlaßt worden zu Ehren des bisherigen Vorstandsmitgliedes des Latein-

schulvereins und Mitbegründers der hiesigen Lateinschule vor 5 1/2 Jahren, des Herrn Apothekers Fischer, der heute Vormittag, nachdem er 25 Jahre lang die hiesige Apotheke inne gehabt hat, aus unserer Stadt geschieden ist. Damals standen einige Herren vor der Frage, welche Schritte sie zur Vorbereitung ihrer Söhne für eine höhere Lehranstalt thun sollten. Das hätte allerdings geschehen können durch Anstellung eines oder mehrerer akademisch gebildeten Hauslehrer, wenn man die weitere Ausbildung der Jünger auf einige Jahre hätte anvertrauen können. Damit hätte allerdings die Frage eine Lösung gefunden, indessen waren die Herren der Meinung, daß durch Gründung einer Privatschule dem eigenen Bedürfnisse einerseits abgeholfen würde, andererseits auch zugleich noch anderen Mitbürgern, welche sich in einer ähnlichen Lage befinden, gebient sei, wenn also dadurch zugleich ein Institut zum Wohle der Stadt geschaffen würde. So begründete damals Herr Apotheker Fischer in Gemeinschaft mit anderen Herren die Lateinschule und belundete seitdem thatkräftiges Interesse am Gedeihen seiner Gründung, auch noch, als für ihn persönlich die Umstände, welche in ihm hatten den Gedanken einer Schulgründung reifen lassen, in Wegfall gekommen waren. Aus diesem Grunde wurde er auch gestern in der unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters stattgefundenen Schulvereinsung zum Ehrenmitgliede ernannt und als solches auch in dem daran anschließenden gemüthlichen Theile im Hotel Rathaus gefeiert. Nun aber zurück zu der festlichen Schaar der Lateinschüler, die sich eben an der Veranda versammelt hatte! Nachdem der zu Feiernde zum Vorschein gekommen war, hielt Herr Direktor Brindmann eine kurze Ansprache, in der er dem scheidenden Vorstandsmitgliede im Namen der Schule herzlichen Dank ausdrückte für das, was sie von der Zeit ihrer Begründung bis zur Gegenwart demselben zu verdanken gehabt habe. Nachdem er mit einem Hoche geschloffen hatte, das aus besten Kinderliedern beigestrichelt wurde, überreichte eine Schülerin, welche die Lateinschule auch unter ihre Schutzbefohlenen zählt, als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit der Schüler einen Strauß. Erfreut und bewegt über die Huldigung der jugendlichen Schaar bei seinem Abschiede dankte Herr Apotheker Fischer und ver sprach auch in Zukunft der Schule seine Anteilnahme und Liebe zu bewahren, wie auch die Schüler in ihrem Theile dafür sorgen sollten, den Ruf der Lateinschule in die Welt hinauszutragen, dadurch daß sie etwas Tüchtiges schaffen. Mit einem Hoch auf die Lateinschule schloß Herr Fischer und verabschiedete sich mit seiner Gemahlin einzeln von den Schülern und Lehrern. Nachdem der Trommelwirbel wieder eingesetzt hatte, wandte sich der Zug wieder zurück zur Schularbeit.

— Eisenstod. „Verschönerungsverein“ oder „Brandstifter“. Wie in den Vorjahren, so hatte auch in diesem Sommer, oder wie man auch hören kann: „Saison“, unsere Feuerwehre reichlich oft Gelegenheit, in Aktion zu treten. Gewiß ist zuzugeben, daß nicht immer Brandstiftung vorgelegen hat, indessen, daß die verhältnismäßig zahlreichen Brände, von denen unsere Stadt und die ganze Umgegend heimgesucht wird, nicht alle auf das Konto des armen Zufalls, das schon vorher von aller Welt zu sehr in Anspruch genommen zu werden pflegt, geschrieben werden können, liegt auf der Hand. Weher diese Ueberhandnahme? Wir meinen, daß einige Schuld auch daran liegt, daß man sich in der Bevölkerung leider allmählich gewöhnt hat, sich mit diesen nicht außergewöhnlich mehr zu nennenden Ereignissen zu leicht abzufinden und ihnen eine wenig angebrachte humoristische Seite abzugewinnen gelernt hat. Wie oft konnte man nicht nach einem solchen Brande, besonders wenn ihm ein älteres Haus zum Opfer fiel, das beim besten Willen nicht gerade eine Zierde der Stadt Eisenstod genannt werden konnte, hier und dort hören: „Wehthätig ist des Feuers Macht!“ oder: „Heute Nacht hat der Verschönerungsverein wieder einmal in der „Nehme“ aufgeräumt!“ und ähnliche Scherzreden. Gewiß haben Brände, sowie überhaupt derartige Unglücksfälle oft eine legendäre Wirkung gehabt für das Gemeinwesen, dadurch, daß durch die Energie und Fleiß der Menschenhand das Alte sich bald in vorzüglicher Schönheit aus dem Trümmerhaufen erhob. Wir erinnern an die bekannte Schilderung in Schillers „Lied von der Glocke“. Wer hätte es auch nicht auf die oder andere Weise erlebt, wie die Zeit oder von anderem Standpunkte aus gesprochen, die Vorkehrung, aus dem Uebel ein Gut gemacht hat? Indessen aus dieser Erwägung heraus den Geist der Brandstiftung begünstigen und groß ziehen zu wollen, wäre eine etwas eigenartige Konsequenz! Wenn aber immer in dieser humoristischen Art vom Treiben unserer „Verschönerungsvereiner“ gesprochen wird, ist doch sehr die Gefahr vorhanden, daß der Ernst einer solchen That leicht vermischt und von manchen Elementen verkannt wird und sie, ohne gerade große Bewußtseinsregung dabei zu verspüren, und ohne sich der Verantwortung und der Schwere des Verbrechens ganz klar zu sein, sich auch einmal in dem beinahe vollstänzlich gemordeten „Verschönerungsvereiner“ aktiv betheiligen und sich wohl gar noch als Wohlthäter der Stadt fühlen, wenn sie nachher allgemein so von sich reden hören. So aber entstehen Herostate.

— Leipzig. Das statistische Amt der Stadt Leipzig veröffentlicht das vorläufige Ergebnis der Zählung leerstehender Wohnungen in Leipzig am 1. November 1902. Hiernach gab es in ganz Leipzig 106 694 Wohnungen, von denen 3086 Wohnungen und 1011 Geschäfte leerstehen.

— Rönigsbrück, 15. November. Die Ofenklappe hat hier ein Opfer gefordert. Zwei bei dem Rorbacher Wenzler, Weißbaderstraße, in Quartier befindliche Steinarbeiter, die Brüder Gustav und Hermann Hause aus Schmülden bei Bischofswerda, wurden, nachdem man die Zimmerthür aufgesprengt hatte, röchelnd und heimgelassen in ihren Betten liegend aufgefunden. Bald nach Auffindung verschied der ältere Bruder, ein Wittwer, der zwei Kinder im Alter von 13 und 14 Jahren hinterläßt. Der Bruder des Verstorbenen wurde in das Krankenhaus übergeführt. Das äußere Aussehen des Todten legte zunächst nahe, auf eine stattgefundene Vergiftung durch Speisen oder Getränke zu schließen, doch ließ sich ein begründeter Anhalt hierfür nicht finden. Es ergab sich, daß die Ofenklappe geschlossen war. Da der Ofen vor dem Schlafengehen geheizt worden ist, ist anzunehmen, daß einer der Brüder in der Absicht, die Stube länger warm zu halten, die Klappe geschlossen hat.

— Plauen. Die Bewirthschaftung des hiesigen oberen Bahnhofes ist dem seitherigen Bahnhofswirth in Postkappel, Herrn Schneidenschach, vom 1. Dezember d. J. an übertragen worden. Herr Schneidenschach hat den Postkappeler Bahnhof 10 Jahre und vorher den Eisenstoder Bahnhof bewirthschaftet.

— Annaberg, 14. November. Vor einigen Tagen meldete sich beim hiesigen Bezirkskommando ein vor etwa 7 Jahren von seinem Truppentheile in Straßburg desertirtirter ehemaliger Sergeant. Er war über die französische Grenze geflüchtet und hatte sich auf 5 Jahre bei der Fremdenlegation in Algier anwerben lassen. Auch hat er in der Reihe der französischen Truppen an dem Feldzug nach China theilgenommen. Nach Ablauf seiner Dienstjahre kehrte er, ein ehemaliger Marienberger Unteroffizierschüler, nach seiner Heimathstadt Buchholz zurück. Von da wurde er seinem

Truppentheile in Straßburg zugeführt, wo ihn zunächst Strafe wegen Desertirens und wegen eines Insubordinationsvergehens erwartete.

— Rönig, 14. November. Heute früh 7 1/2 Uhr brannte in dem benachbarten Orte Jödnitz das Hotel „Bahnhofs-Eiche“ nieder.

— Der 12. November ist der Entstehungstag der sächsischen Nationalfarben weiß und grün. Als Friedrich August der Gerechte als Verbündeter Napoleons I. vom 16. bis 19. Oktober 1813 bei Leipzig geschlagen und am 23. Oktober von den Preußen als Gefangener nach Berlin und später nach Friedrichsfelde gebracht worden war, verwaltete der russische Fürstgeneral Repnin als Generalgouverneur das Königreich Sachsen bis 8. November 1814 (von da bis Augusts Rückkehr stand das Land unter preussischem Regimente). Dieser russische Fürstgeneral erbat durch eine Befehlsmachung vom 12. November 1813 an, daß die sächsischen Truppen als Abzeichen gegen ausländisches Militär die Farben weiß (Silber) und grün tragen sollten. Seit dieser Zeit sind diese Farben die sächsischen Nationalfarben geblieben.

10. Ziehung 5. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 13. November 1902.
5000 Mark auf Nr. 64596 69182. 2000 Mark auf Nr. 502 2229
6292 9417 9528 9720 12471 12598 16038 17098 20221 20523 23879 31455
38001 39877 37090 40738 49058 48116 43556 44662 43485 51689
53965 58111 59208 60974 61799 68884 70508 75038 78214 75836 85602
85084 87712 93800 95124 97635.
1000 Mark auf Nr. 1214 2360 4111 4518 6045 6418 9717 10890
10886 11862 14661 16463 18813 20930 23166 23952 25784 28137 30666
31720 32572 35400 40192 40583 40642 45418 45931 48494 48104 52633
53243 54461 55353 55480 56532 57331 61346 62488 63288 64244 64588
65167 65540 65979 68379 68832 73059 74149 82413 83991 85236 87752
88164 88907 89820 90118 91713 97400 98159 98613 99410.
500 Mark auf Nr. 1871 2692 3616 4736 7341 7764 16687 17792
18071 19690 19818 22140 24511 24964 26188 27766 27976 29221 30720
35243 38985 40521 40872 42896 45817 45565 45782 45910 50134 50983
51735 51791 56972 57264 58921 63407 64631 65965 68092 68331 72810
73790 74680 74708 75817 77173 80928 82613 86569 87155 89796 90540
90884 91277 93973 94017 96984 98580.

11. Ziehung, gezogen am 14. November 1902.

100 000 Mark auf Nr. 90015. 5000 Mark auf Nr. 99357. 2000 Mark auf Nr. 6882 7540 7885 12863 19714 19738 20786 21895 25032
26198 28179 30639 31258 33073 33563 36277 38023 41485 48307 48520
62109 64746 67834 69790 72010 72144 72994 76671 77651 79484 79689
79983 82851 83903 83963 86081 86829 87148 89935 89964 90445 90675
90721 92274 93993 95280.
1000 Mark auf Nr. 9258 11491 18334 22739 24988 27598 30758
34397 56785 36042 38818 39500 40463 41790 41783 43088 43829 44965
46459 48314 48794 52637 62362 62885 65032 65736 66089 78335 78903
82413 83817 84101 85812 82978 93681 94436 95899 96882 97892.
500 Mark auf Nr. 109 679 1066 1597 2722 3535 4533 5053 5884
6228 7010 7691 7921 8861 9509 9756 10386 15616 16137 18184 18624
19748 24016 25509 25665 25722 27267 29807 32178 32375 33856 37133
37217 38788 39484 39878 40742 40767 41821 41879 42347 44922 45176
45714 45723 47804 50500 52509 54199 54452 57763 58278 59256 62404
62611 64874 65567 67081 68328 73443 73886 74475 77077 77145 78332
80802 83216 84377 84394 86122 87282 91311 92680 93196 96774 97067
98515.

Der Schlaf.

Wir kommen jetzt in die Zeit, wo man gern lange im Bett liegt, allein alles Langschlafen taugt nichts. Das Schlafen kommt an Bedeutung gleich nach dem Essen und Trinken. Es ist in erster Linie die Stärkung des Gehirns, welches tagsüber durch Wahrnehmungen, Eindrücke, Denken, Gemüths-Bewegungen unaufhörlich thätig gewesen ist. Herz, Lunge, Magen arbeiten auch im Schläfe.

Das Gehirn hat die Eigenheit, daß es auch im Schläfe thätig sein kann. Dann träumen wir. Alles Träumen ist vom Uebel, weil da das Gehirn nicht ruht. Nur der feste, unbewußte Schlaf ist starkend. Das Träumen kann entstehen durch einen zu vollen Magen, durch Nervosität und durch zu langes Schlafen. Wenn das Gehirn genügend gestärkt ist, beginnt es seine Thätigkeit von selbst. Aber diese Thätigkeit im Traume ist eine ziellose, voll der wunderlichsten Kombinationen und verbraucht ebenso viel Kraft, wie die von den Anschauungen und von der Vernunft geregelte Thätigkeit im wachen Zustande, ja, vielleicht noch mehr, weil das Gehirn sich dabei die Vorstellungen selbst herbeischafft, die es wach durch die Eindrücke erhält.

Darum stehe man rechtzeitig auf und nehme, wenn man nichts Anderes vor hat, eine leichte Lieblings-Beschäftigung vor, auch rege man die Körperthätigkeit durch reizlose Getränke und Speisen an, wie Wasser, Milchsuppe, Getreidebrot, Semmel. Wenn man, durch die Bettwärme zur Trägheit angeregt, wieder einschläft, so kann man sicher sein, daß ein weißes Traumleben beginnt mit den seltsamsten Vorstellungssprünge, man wird vor Ermattung nicht fertig mit Schlafen und steht müde auf wie vorher.

Für den erwachsenen Menschen ist es besser, den Schlaf abzulängen, als ihn zu verlängern. Je weniger man schläft, desto größer wird das Schlafbedürfnis und desto weniger träumt man. Zuerst muß aller Tages Schlaf wegfallen. Wer Mittags schon ein bis zwei Stunden schläft, dem fehlt das Schlafbedürfnis Abends. Damit ist nur die Gewöhnung gemeint. In Ausnahmen, wie z. B. beim Nachholen von veräumtem Nachtschlaf, kann das Mittagsschlafen notwendig werden. Mit acht Stunden hat ein erwachsener Mensch genügend ausgeschlafen. Friedrich der Große ermüdete seine Schlafzeit auf vier Stunden und besah dem Kammerdiener, ihn aus dem Bett zu werfen, wenn er nicht aufstehen wollte. Er hat sich ganz wohl dabei befunden, aber Zeit zum Träumen hat er wahrscheinlich nicht gehabt. Sehr viel veranlassen die bicken, warmen, luftabschließenden Federbetten zum langen Schlafen.

Die Zeit des Schlafens ist durchaus nicht gleichgültig. Das erkennt man daran, daß sich der Körper genau an eine Zeit gewöhnt. Geht man für gewöhnlich zu einer bestimmten Stunde schlafen, so kann man in Ausnahme-Fällen machen, was man will, der Schlaf kommt nicht eher, wenn man sich auch zeitiger schlafen legt. Ist man das Aufstehen zu einer bestimmten Zeit gewöhnt, so wacht man zur Minute auf, man mag ganz gegen die Regel noch so spät schlafen gegangen sein. Man erkennt, der Körper verlangt eine bestimmte Zeit und Regelmäßigkeit zur Ruhe.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Kbalderi Reinold.
(18. Fortsetzung.)
Emil warf sich in sein Sofa und las. Der Inhalt des Briefes schien ihn aufs höchste zu interessieren, — bald schmunzelte er in sichtlich zufriedener Weise, dann wieder nahm sein Gesicht einen ernsteren Ausdruck an, worin sich eine Mitempfindung dessen abspiegelte, was der Briefschreiber bei Verfassung des Briefes gefühlt haben mochte.

schärfste Strafe
 übergehens
 er brannte
 h n h o s -
 der fäch-
 18 Friedrich
 om 16. bis
 23. Oktober
 später nach
 fische Fürst-
 ich Sachen
 mehr stand
 fische Fürst-
 1. November
 gegen aus-
 rin tragen
 n National-
 -Loterie
 502 2229
 29679 31455
 48298 51689
 75896 85602
 9717 10890
 25187 30868
 48104 52633
 64244 64588
 85296 87752
 16687 17792
 29921 30720
 50134 50983
 68331 72810
 89796 90540
 9957. 2000
 21895 25032
 48307 48520
 79484 79669
 90445 90675
 27598 30758
 43829 44905
 76335 78903
 97882.
 3 5053 5884
 16164 16624
 38888 37183
 44922 48178
 59256 62404
 77145 78832
 96774 97067
 lange im
 Schläfen
 d Trinken
 s, welches
 Gemüths-
 Lunge,
 m Schlafe
 räumen ist
 der feste,
 entstehen
 d durch zu
 gestärkt ist,
 Thätigkeit
 chen Kom-
 te von den
 itigkeit im
 as Gehirn
 es wach
 wenn man
 gung vor,
 ränke und
 Semmel-
 gt, wieder
 caumleben
 man wird
 müder auf
 en Schlaf
 an schläft,
 o weniger
 llen. Wer
 fehlt das
 nung ge-
 von ver-
 thwendig
 lenlich ge-
 erte seine
 rbedienere,
 un wollte.
 um Teu-
 rranlassen
 m langen
 reichhaltig.
 a an eine
 bestimmten
 i machen,
 man sich
 zu einer
 auf, man
 gegangen
 unte Zeit
 e.
 inotb.
 nhalt des
 mnuweise
 in Gesicht
 ung dessen
 s Briefes

Endlich hatte Emil zu Ende gelesen, er erhob sich und hastig im Zimmer aus und ab gehend, sagte er:
 „Wenn das nicht der interessanteste Stoff zu einem Lustspiele ist, so giebt's keinen zweiten. Die Geschichte dreht sich um das schönste Mädchen, um die einzige Tochter eines Grafen, Erbin von Millionen und einem Rittergute, wie kein zweites im Lande vorhanden. Des reizende Goldfischchen soll heirathen, einen ebenso reichen und zwar jungen, — ich will nicht sagen schönen, aber immerhin interessanten Baron, die Eltern sind einverstanden und Alles wäre soweit in Ordnung. Da tritt ein blutarmes Hauptmann, Arthur von Lütke, dazwischen, der nicht besitzt als seinen Marschallstab im Tornister, ein Baronswappen und — einen alten, misanthropischen Onkel, dessen Vermögen nach Millionen zählt, der aber ein entschlossener Weiberfeind ist. Dieses Ungeheuer von Onkel hat folgende testamentarische Bestimmung gemacht: Das Geschlecht derer von Lütke soll ausgedöht werden unter den Lebenden, weil kein Weib werth ist, von einem echten Kavallerie geliebt zu werden. Ich vermache Alles, was ich habe, meinem Neffen, wenn — er nie heirathet! Er bekommt keinen Pfennig, wenn er je sein Auge auf ein weibliches Wesen wirft, — thut er es, so fällt mein fünf Millionen zählendes Vermögen, an den Thierschutzverein zu L., B. und S.“
 „Ist das gleich Tollheit, hat es doch Methode —“ bellarmt Polonius im „Hamlet“, und dieser Millionentel ist wirklich der originellste Kauz, wie er nur in der Phantastie eines Lustspiel dichters entstehen könnte.
 Der arme Hauptmann, kein Neffe, aber liebt, er liebt jene Komtesse, die jenen reichen Baron heirathen soll, und — glaubt sich wieder geliebt. Hätte er und bekäme er die Millionen seines Onkels, so würde er kühn vor den Vater der Geliebten, den Grafen treten und um die Hand seiner Solden anhalten können, aber das geht ja nicht, denn sobald er nur ein Weib ansieht, ißter zu begreifen, wie die Bibel sagt, ist er ja entsetzt, und Pferde und Hunde, oder richtiger gesagt, die Komitees verschiedener Thierschutzvereine gehen mit dem alten Misanthropen Millionen über den Deich, er selbst aber, der unglücklichste aller deutschen Armees-Offiziere, wird trotz seines im Tornister verpackten Zukunfts-Marschallstabs von dem reichen Grafen, dem Vater der Geliebten, zur Thür hinauskomplimentirt! Kann es ein schrecklicheres Lebens-Dilemma geben? Hier die schönste Geliebte, dort fünf Millionen, er braucht nur die rechte und die linke Hand auszustrecken, um beide an seine Brust zu schließen, und dazwischen — das abscheuliche Testament des Onkels Weiberfeind. Armer Arthur, dein Ideal ist dir für immer verloren, der Baron ist dein gefährlicher Nebenbuhler, er liebt die Komtesse mindestens ebenso rasend wie du selber. Unglücklicher, hoffe auf den nächsten Krieg und sterbe den schönen Tod fürs theure Vaterland.“
 Emil lachte, als ob er von einem Lachkrampf befallen würde, dann legte er die Briefe zusammen und steckte sie in seine Brieftasche, und diese hochhebend, rief er: „Mit Offenbarung dieses Geheimnisses fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken! Jetzt zu meinem Vater.“
 Der alte Baron hatte nämlich am Abend vorher seinem Sohn gesagt, er habe am andern Vormittag ein ernstes Wort mit ihm zu reden, und erwarte ihn vor dem Frühstück in seinem, des Vaters Arbeitszimmer.
 Während Emil den Brief des Hauptmanns Arthur von Lütke las, und aus demselben erfuhr, daß dieser Jugendfreund sein bevorzugter Nebenbuhler bei der schönen Komtesse von Wiesen war, — während er das eben vernommene Gespräch mit sich selber führte, befand sich der Vater des jungen Barons allein in seinem Arbeitskabinett.
 Herr von Baldow war womöglich noch eingeschrumpfter und magerer geworden; seine grauen Augen lagen tief in ihren Höhlen und hatten, wir möchten sagen, den Blick eines Tigers angenommen, der, während er auf einen Raub lauert, schon ängstlich ist, derselbe könnte ihm entgegen, oder wieder genommen werden. Das Pergamentgesicht des alten Mannes, auf das ein förmliches Spinnweb von Falten sich gelegt hatte, zuckte fortwährend und vermochte nicht die innere Unruhe zu verheimlichen, die ihn beherrschte.
 Könnten wir den Gedankengang des alten Mannes erpähnen, so würden wir Folgendes lesen:
 Das Testament ist fort — wohin mag es gekommen sein? Es ist unmöglich, daß eine fremde Hand es geraubt haben kann, das Geheimniß war ja geschlossen, sein Leber hat eine Ahnung, daß ein solches Dokument existirt. Ich selber, zerstreut, gedankenschwach, muß es anderwärts verwahrt haben. Aber wo nur, wo? — Und wenn es in dem neuen Versteck von Jemand entdeckt würde?
 Den Erbschleicher überfällt jetzt ein Grausen, seine Gesichtsmuskeln beginnen förmlich krampfhaft zu zucken, er sieht im Geiste schon, wie ihm die gestohlene Beute wieder entrisfen wird, und dann ist er ein armer Mann, denn sein eigenes Vermögen hat er, wie Agnes richtig errieth, früher in waghalsigen Spekulationen eingebüßt.
 Seine Gedanken verwirren sich fast, aber die Habgucht, die hier, gewinnen die Oberhand und er kalkulirt weiter:
 Es giebt nur einen Ausweg! Noch bin ich Herr des Besitzes, noch bin ich Millionen reich, Emil muß als mein einziger Erbe jetzt ohne Jögern um die Komtesse von Wiesen werben, und sie sobald als möglich heirathen. Adele ist die einzige Erbin, Emil wird als Gatte der Komtesse Besitzer Alles dessen, was ihr zufällt, und sind sie erst verheiratet, dann mag es kommen wie es will. Ja, ja, er muß, er soll, er soll heute noch um ihre Hand anhalten, heute Abend habe ich die gräfliche Familie eingeladen, heute muß die Verlobung perfekt werden.
 Der Gedankenflug und das krampfhafteste Muskelzucken des alten Barons hielt noch immer gleichen Schritt; wie irrfinnig starrte er vor sich hin, er hatte gar nicht gehört, daß die Thür geöffnet worden, daß sein Sohn eingetreten war.
 Emil trat seinem Vater näher und wünschte ihm einen „Guten Morgen“.
 Der Alte schrak jetzt aus seinen Gedanken-Kombinationen auf. „Ach da bist Du, setz Dich hierher und höre einmal ernst auf das, was ich sage, es betrifft Deine Zukunft.“ begann er.
 Emil setzte sich schweigend nieder.
 „Sag, wie siehst Du zur Komtesse von Wiesen?“ fragte der Alte, als der junge Mann in seinem Schweigen beharrte.
 „Zur Komtesse Adele,“ lächelte Emil, „o Papa, sehr gut, das weißt Du ja auch selber,“ sagte er hinzu.
 „Das freut mich zu hören,“ entgegnete der Alte, „mein Plan ist also gut, kurzum Emil, ich denke, Du heirathest die Komtesse und zwar bald.“
 Der alte Baron redete sich jetzt in eine Art Fast hinein, während er weiter sprach. „Heute Abend ist die beste Gelegenheit, bei dem Grafen gleich um die Hand seiner Tochter anzuhalten. Ich bin alt und kränklich, ich habe gesehen, daß Du ein

guter Landwirth bist, ich möchte Dich verheirathet wissen, eine bessere Partie giebt es nicht, Du bist der einzige Erbe von Falkensee, die Komtesse ist alleinige Erbin der Grafschaft Wiesen, beide Güter zusammen bilden einen Reichthum, wie er nicht wieder existirt, — Junge, ich sorge wie kein anderer Vater für Dein Glück — Du wirst also heute Abend vor den Grafen hintreten, um die Hand der Komtesse anzuhalten und er wird Dich als Schwiegerohn gleich willkommen heißen. Hast Du mich verstanden?“
 „Vollständig, lieber Papa,“ erwiderte Emil, „der ganze Plan ist trefflich, ich bewundere ihn, aber zwei Punkte sind doch dabei zu berücksichtigen.“
 „Was für Punkte?“ fragte erstaunt der Alte.
 „Der erste Punkt ist der: ob Komtesse Adele mich als Ehemann acceptirt?“
 „Dummes Zeug,“ zeterete der Alte. „Du sagtest ja eben noch, Du ständest sehr gut mit dem Mädchen.“
 „Nun ja, das thue ich auch. Ich habe mit ihr getanzt, sie tanzt süperb, wir unterhalten uns vortreflich, denn sie ist geistreich, um meine faden Späße, welche ich zuweilen aufzuzischen mir erlaube, prächtig abzutrupfen, wir haben sogar eine Reittour zusammen gemacht, aber glaube nicht etwa wie Kotttraut und Edwin durch düstern Waldesgrund, sondern nur als Freunde der edlen Reikunst durch Feldwege, über Wiesen, Hecken und Gräben. Von Liebe haben wir Beide wirklich noch nicht einmal miteinander gesprochen.“
 „Nun, das ist doch auch gar nicht nöthig; wenn Du des Grafen Antwort hast, so ist es ganz natürlich, daß die Tochter einwilligt, ihr seid Beide junge, hübsche Leute, die ganz für einander passen,“ hastete der alte Baron.
 „Nun ja, was an mir liegt, Papa, würde ich die schöne Komtesse vom Hof weg heirathen, wenn sie mich nehmen wollte, und wenn der zweite Punkt nicht wäre,“ meinte Emil.
 „Was ist denn das noch mit dem zweiten Punkt?“ rief der Alte und das Falten-Spinnweb in seinem Gesicht begann gummiartig zu tanzen.
 „Der zweite Punkt ist der schlimmste,“ sagte Emil, „und auf seinem Antlitz spielte sich ein komischer Ernst ab, „dieser zweite Punkt ist gewissermaßen der einer Pietät, — ich will ja meine Cousine Agnes heirathen.“
 Der alte Baron schmelte von seinem Sitz empor.
 „Du bist verrückt mit Deiner Pietät, was willst Du denn mit dem armen, blinden Ding? Zum — Rudel — wollte er sagen, doch verschluckte er das Wort und gurgelte: „Hätte ich doch meinen Willen durchgesetzt und das Mädchen einer Blindenanstalt übergeben, — anstatt sie mit meinem verrückten, pietätvollen Sohn unter einem Dach zu lassen.“
 „Erreifere Dich nicht gleich, lieber Papa,“ rief Emil in seiner lebenswüthigen Weise, „bei meiner Cousine geht's mir ja gerade so, wie bei der Komtesse, ich weiß garnicht, ob das Mädchen mir nicht einen Korb geben würde.“
 „Du bist der verrückteste Mensch, der mir je vorgekommen,“ sagte athemlos der alte Baron, „für solche Narrheiten, wie Du sie schwachst, ist doch dieser Augenblick schlecht gewählt. Ich befehle Dir, daß Du endlich einmal ernst über Deine Zukunft denkst und verlange, daß Du selbst sagst, Du würdest die Komtesse heirathen, daß Du heute Abend um ihre Hand anhältst.“
 „Lieber Papa,“ lächelte der junge Baron, „ich bin in diesem Augenblick so ernst, als stände ich mit meiner Auserwählten schon vor dem Altar. Höre meinen Vorschlag. Bei dem Grafen ohne Weiteres anzuhaltend, verlange nicht von mir; denn wenn der Herr Papa ja sagte, und seine Tochter lachte mich aus, so wäre das eine sehr fatale Situation. Ich verspreche Dir, mich heute Abend noch der schönen Komtesse zu erklären, und liebt sie mich, so verpöndle ich Dir fest und heilig, Du siehst mich meinestwegen binnen vier Wochen verheirathet.“
 Der alte Baron reichte seinem Sohne die magere, weiße Hand.
 „Ich nehme Dein Versprechen an, ich nehme es wahr gemeint entgegen, es ist keine Frage, die Komtesse liebt Dich, wie Du sie, und mein Plan wird perfekt.“
 „Daß sie mich liebt, wie ich sie, Papa,“ entgegnete Emil, „will ich durchaus nicht bestreiten, ich werde heute Abend das Herz der schönen, reichen Erbin bestärmen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Von größter Wichtigkeit ist für einen erwünschten gesunden Körper, die Ausscheidungen durch den Harn öfters einmal prüfen zu lassen. Es werden durch genaue Untersuchungen des Urins gar zahlreiche anormale Funktionen und Erkrankungen mit Sicherheit erkannt und können daher im ersten Stadium ihres Entstehens dann weit schneller und erfolgreicher beseitigt werden. Das chemisch-mikroskopische Laboratorium des Apothekers und Chemikers R. Otto Lindner in Dresden-M., Silbermannstraße 17, beschäftigt sich als Spezialität mit diesen wissenschaftlichen Untersuchungen und entprechenden Erörterungen, ohne irgend welcher sonstigen Angaben als Person und Alter zu bedürfen, und verläumt es daher Niemand in seinem eigenen Interesse, zur Prüfung und Beseitigung anormaler Verhältnisse seinen ersten Morgen-Urin an genanntes Laboratorium einzusenden.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide
 vom 9. bis mit 15. November 1902.
 Geburtenfälle: 356) Dem Rifenischer Alfred Johannes Kulturius hier 1 Z. 357) Dem Eisenhüttenarbeiter Friedrich Alwin Köhler hier 1 Z. 358) Dem anst. Handelsmann Eduard Ködel hier 1 Z. 359) Dem Büchsenfabrikarbeiter Robert Emil Fuchs hier 1 Z. 360) Dem Büchsenfabrikarbeiter Hermann Emil Reutlicher hier 1 Z. 361) Dem Büchsenfabrikarbeiter Otto Johannes Köder in Schönheidezimmer 1 Z. 362) Dem Waldarbeiter Ernst Albin Behold hier 1 Z. 363) Dem Handarbeiter Oswald Conrad Wolf hier 1 Z. 364) Dem Formsticker Franz Richard Gehrich hier 1 Z. Aufgebote: Vacat.
 Eheschließungen: 83) Kauf. Bäckermeister Theodor Friedrich Reubauer hier mit Anna Auguste verw. Des. geb. Lauckner hier. 84) Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Albert Unger hier mit Verlobterin Klara Selma Böhme hier. 85) Eisenformer Karl Max Kungmann hier mit Weibschafftsgehilfin Hedwig Meinel hier. 86) Eisenformer Ernst Adolph Hahn hier mit Kätherin Anna Marie Wothke hier.
 Sterbefälle: 178) Gertrud Johanne, Z. des Maurers Paul Otto Stenmiller hier, 1 Z. 6 W. 179) Büchsenfabrikarbeiter Christian Ludwig Stephan hier, Ehemann, 83 Z. 9 W. 180) Hedwig Margarethe, Z. des Anwaltsrentenempfängers Rudolph Gottlob Raschke hier, 1 W. 181) Karl Bruno, S. des Maurers Friedrich Louis Franke hier, 2 W. 182) Frieda, Z. des Büchsenfabrikarbeiters Friedrich Albert Dschay hier, 7 W. 183) Büchsenfabrikarbeiter Carl Bruno Härtel hier, ledig, 21 Z. 3 W.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.
 Am Vorfeste, den 19. November 1902.
 Vorm. Predigtzeit: Jerem. 2, 13. Herr Pfarrer Gebauer.
 Die Beichtrede hält Herr Pastor Rudolph. Nachm. 5 Uhr: Predigtzeit: Rom. 11, 12. Herr Pastor Rudolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
 II. Landeskulturstag, Mittwoch den 19. November 1902.
 Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst, Herr Pastor Wolf. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittags-gottesdienst in der Pfarramtsexpedition bewirken.

Chemischer Marktpreise am 15. November 1902.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mt. 40 Pf. bis 8 Mt. 60 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer, 7	40
preuß., 7	30
biefiger, 6	90
sember, 7	35
Braugerste, fremde, 8	—
sächsischer, 7	25
preußischer, 6	25
sächsischer, 7	25
Kartoffeln, 10	—
sächsischer, 8	50
preußischer, 8	70
sächsischer, 2	50
preußischer, 3	—
sächsischer, 1	90
preußischer, 2	25
sächsischer, 2	20
preußischer, 2	75

Preiskontrollen der Preisbestimmungen des Reichsanwalts vom 1. Oktober 1902.

Neueste Nachrichten.
 (Welfs Telegraphisches Bureau.)
 — Dresden, 16. November. Se. Maj. der König, der gestern Abend wohlbehalten von Moritzburg hier wieder eingetroffen ist, empfing heute Mittag im Residenzschloß den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.
 — Dresden, 16. November. Heute Sonntag Nachmittag 5 Uhr fand bei der Königin-Wittve in Villa Streblen Familienafel statt, an welcher der König, Großfürst Michael von Rußland, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz und Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern, Fürst Reuß i. L., Herzogin Cäcilie von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses theilnahmen.
 — Berlin, 16. November. Das Gouvernement von Samoa telegraphirt aus Apia über Ausland: „Seit 31. Oktober vulkanischer Ausbruch im Innern Savais. Kein Verlust an Leben oder Eigentum.“
 — Königberg i. Pr., 17. November. Heute früh herrschte hier 8° R. Kälte.
 — Brüssel, 16. November. Auf einem in Hornu abgehaltenen Congreß der Minenarbeiter wurde beschlossen, alle Vorbereitungen für eine allgemeine Auslandsbewegung der belgischen Grubenarbeiter zu treffen. In allen Grubenbetrieben sollen Versammlungen und Kundgebungen stattfinden zur Erlangung des Achtstundentages und einer Altersrente.
 — Rom, 16. Novbr. Ueber Gennaro Robino's persönliche Verhältnisse werden aus Vintona folgende Einzelheiten mitgetheilt: Robino wurde am 24. November 1859 als Kind achtbarer Eltern geboren, diente im 50. Infanterie-Regiment und wurde während seiner Dienstzeit zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er in einem Umsturzideen huldigenden Blatte einen Artikel veröffentlicht hatte. In Mailand, wo er später Lehrer der französischen Sprache war, wurde Robino im Jahre 1893 wegen Fälschung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Später ging er mit einem seiner Brüder nach London und wurde dort von den Anarchisten, die ihn für einen Spiegel hielten, in den Wäldern festig angegriffen. Robino ist verheirathet, seine Frau aber irrfinnig.
 — London, 17. November. Der Kaiser wohnte gestern Vormittag mit den anderen in Louther Castle anwesenden Gästen dem Gottesdienst in der Kirche zu Louther bei. Nach dem Frühstück unternahm der Kaiser bei schönem Wetter einen Spaziergang. Während des Dinners am Abend spielte die Capelle Carl's von Londale. Der Kaiser überreichte persönlich dem Carl of Londale die Insignien des Kronenordens erster Classe.
 — London, 17. November. Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, englischer Feldmarschall und Oberst des 1. Regiments Life Guards, ist gestern im Alter von 79 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben.
 — Massauah, 16. November. Kommandant Arnone ist von Hodeba mit seinen Schiffen hier eingetroffen. Auch die sieben von ihm genommenen Seeräuber-Schaluppen sind angekommen.
 — Washington, 17. November. Der Generalconsul der Vereinigten Staaten in Guatemala sagt in einem Bericht über die durch den Ausbruch des Vulkan Santa Maria den Kaffeepflanzungen zugefügten Schäden, welchen er auf 5 Mill. Dollars schätzt, daß viele der zerstörten Pflanzungen Eigentum deutscher Staatsangehöriger seien, die dadurch vollständig verarmt seien, da sie die Pflanzungen mit dem Gelde fremder Banken angelegt hätten.

Vermischte Nachrichten.

— Des Chinesen Auslegung. Als große Mode bei den eleganten Amerikanerinnen gelten momentan Gürtel, die mit chinesischen Schriftzeichen in Silber verziert sind. Da nun aber sehr wenige Personen chinesisch lesen können, so wird auf die Bedeutung der Hieroglyphen keinerlei Werth gelegt. Eine löbliche Episode erzählt der „Tatler“, die sich kürzlich zutrug. Eine Dame die mit einem solchen modernen Gürtel versehen war, begegnete einem Chinesen, der ihr seine Bemerkung zu den Gefährten, die sie zur Schau trug, aussprach. „Ausgezeichnet, in der That,“ meinte er, „und ich gratulire Ihnen zu Ihrem guten Wottos, die etwas Außergewöhnliches in Ihrem Lande sind.“ — „Bitte, sagen Sie mir, was die Zeichen bedeuten,“ erwiderte die befriedigte Besucherin des Schmuckgegenstandes. — „Es sind ja nur zwei Wünsche ausgedrückt, aber da sie verschiedene Male wiederholt werden, weiß ich, daß dieselben Ihr höchstes Ziel sind. Das eine Motto lautet: Mögen alle meine Feinde qualvoll zu Grunde gehen; das andere ist: Möge ich 50 Söhne bekommen.“
 — Das Volk der Müller. Der Familienname Müller gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, zur Abfassung eines Buches über seine Erlebnisse nieder, das er mit den Worten anfang: „Die Deutschen sind ein Volk, das Müller heißt.“ Der Mann hatte ja so unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben in Deutschland nicht weniger als 629 987 Leute Namens „Müller“. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein „Müller“.

Ein Busslag.
 Die Bussstagsgloden, ernst und dumpf, Sie schallen durch die Lande, Sie fragen Dich, ob sich Dein Herz Von seinem Gotte wandte? Hast Du des treuen Vaters Hand Nicht freudig längst gemiebt? Nun wanderst Du in Nacht und Graus Und ohne Glück und Frieden! Wie selig war der Kindheit Traum Am treuen Elternherge! Du wuchst nicht vom Trug der Welt, Von Sünde, Schuld und Schmerzen. Ein Paradies voll Seligkeit War in Dir ausgegangen — Längst schwand dahin die gold'ne Zeit Mit Deiner Jugend Prangen!

Zahnatelier
von
P. Rossner
Säe Postfach u. Forkstr., empfiehlt
sich zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse, Plombiren,
Zahnziehen u. s. w. Schmerzlos
und sicher. Weitgehendste Garantie.
Neuestes System.

**Lebende Karpfen
Frischgeschoss. Hasen
Fette Gänse**
empfehlen
Max Steinbach.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß heute Morgen 1/4 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater
Karl Weickert
nach langen Leiden, doch uns unerwartet, sanft verschieden ist.
Eibenstock, d. 17. November.
Die trauernde Familie
Weickert.
Die Beerdigung find. Donnerstags Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Schützenstr. 5 aus statt.

Knorr's Suppentafeln
Erbswürste
mit und ohne Speck, mit Schinken und Schweinsohren
Bohnen-, Erbsen- und Linsenmehl
Echte Eiernudeln
Grünkorn-Extract
Fleisch-Extracte
Maggi's Fleisch- und Suppen-Gewürz
empfehlen bestens
H. Lohmann.

Raum
für einige **Stickmaschinen, Comtoir, Wohnung** baldigt zu mietzen gesucht; eventuell laufe Grundstück. Gegend: Schule bevorzugt.
Gefl. Offerten unter **C. 10** Postamt Eibenstock.

Oberhemden.
Normalhemden, Unterhosen, Jacken, Shlipse
Kragen, Manschetten, Chemisettes, Servietten
C. G. Seidel, Eibenstock.

Ein zuverlässiger, exacter
Seidensticker
zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem, zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Linoleum,
durch u. durch gemustert, bef. billig.
Paul Thum,
Chemnitz, Chemnitzstr. 2.

Geübte Stickerinnen
für sofort oder später gesucht durch die Expedition dieses Blattes.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes **Sandmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. A Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hannebohn.

Am
20. November

eröffnen wir
unsere diesjährige

Weihnachts-Ausstellung
Grossartige
Die Besichtigung derselben ist jedem Interessenten, auch ohne zu kaufen, gern gestattet.
Enorme Auswahl in modernen, gediegen gearbeiteten **Gebrauchs- und Luxus-Möbeln.**
Ueberraschende Neuheiten in aparten Decorationsgegenständen zur Schmückung des Heims.
Ueber-Gardinen und Stores.
Teppiche, Vorlagen, Felle, Kissen, Bilder (Kunstblätter) etc.

Rother & Kuntze,

Möbel-Fabrik,

Kronenstrasse 22. — CHEMNITZ — Kronenstrasse 22.

Feldschlößchen Eibenstock.

Zum Todtensonntag, den 23. November a. c. auhergewöhnliche sensationelle

Vorstellung von Alono Sakner.

(Weltbekannter Künstler.)

Neu!! Das Blumen-Medium!! Neu!!

Hört! Hört! Staunet! Staunet!

Hört! Hört! Schreibende Geister.

Im Reiche der 4. Dimension: „Eine echt amerikanische Spiritisten-Sitzung!“ Das räthselhafte Verschwinden auf freier Bühne bei voller Beleuchtung!! Magisches Wunder-Album. Von

großartiger Wirkung: „Die lebende Metamorphose“ (Großes Schauspiel.)
Preise der Plätze: Mezzanimer Platz 1 Mark, I. Platz 60 Pfg., II. Platz 40 Pfg., Gallerie 25 Pfg. Anfang 8 Uhr.
Avis! Der große Erfolg, den diese Vorstellungen in Blauen, Greiz, Auerbach und Zwidau hatten, garantirt auch für hier genügende Stunden.

Costüme-Röcke u. Blousen

empfehlen in großer Auswahl und bekannt besten Qualitäten zu sehr billigen Preisen

Emil Mende.

Auswahl gern zu Diensten!

Hervorragende Specialitäten!

Perle von Sachsen!

Deckblatt: ff. Vorkenlanden, à Stück 5 Pf., 100 Stück M. 4,50

Deutscher Fleiss!

Deckblatt: prima Vorkenlanden, à Stück 6 Pf., 100 Stück M. 5,50

Echte St. Andres-Mexiko!

à Stück 6 u. 8 Pf., ff. Torpedo-Facon

hält gut abgelagert, allen Qualitätsranchern bestens empfohlen

Hermann Pöhland.

Für ein Leichen-Confections-Geschäft wird per sofort eine

Directrice

gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen unter **T. F.** an d. Exp. d. Bl. erb.

Sandmaschinen,

gutgehende Flach 1/2, 24 cm Spannung und gute Flach 1/2, sofort billig zu verkaufen.

Ernst Stüber,
Pflauen i. S., Baselbrunn,
Barrstraße 3.

Ein Logis

ist an zuverlässige Leute vom 1. Dezember an zu vermietzen.
Poststraße 20.

**Wasche mit
Luhns**

Frischer Schellfisch
trifft ein bei **Max Steinbach.**

verschiedene
Plakate

als
Thüre zu! Eintritt verboten!
Man bittet das Bestellte sogleich zu bezahlen!
sind vorrätzig bei
E. Hannebohn.



Photographische Apparate und Bedarfsartikel

versendet billig und gut
Eugen Härtel, Schneeburg, Markt 194.

Verandhaus für Photographie.
Man verlange illustrierten Prachtkatalog gratis und franco.

Frischer Schellfisch,
Seezelle und Seelachs treffen
Mittwoch und Freitag ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne verw. Fleischschmidt.

Ziehung am 13., 15. u. 16. Decbr. 1902

5 to Königsberger

Geld-Lotterie

150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne

250000

Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.

100000

1 Prim. 75 000 — 75 000 M.

1 Gew. 25 000 — 25 000 „

1 m 10 000 — 10 000 „

1 m 5 000 — 5 000 „

1 m 3 000 — 3 000 „

1 m 2 000 — 2 000 „

2 m 1 000 — 2 000 „

3 m 500 — 1 500 „

4 m 300 — 1 200 „

5 m 200 — 1 000 „

40 m 100 — 4 000 „

126 m 50 — 6 300 „

397 m 30 — 11 910 „

1000 m 20 — 20 000 „

3000 m 10 — 30 000 „

10418 m 5 — 52 090 „

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze

in Gotha

und alle besseren Loosgeschäfte.

Regelmäßige Omnibusfahrt
zwischen Hundshübel - Weidhardtshal-
Wolfgrün (Bahnhof).

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-
Anstalt Hundshübel:
Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfgrün:
Früh 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 „ 55 „
Abends 9 „ 25 „

Gesellen-Berein Eibenstock.
Heute Dienstag, Abends 9 Uhr:
General-Versammlung
im **Schützenhaus.** Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Für die anlässlich unserer
Vermählung
uns so zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen hiermit
herzlichsten Dank
Richard Fischer u. Frau
geb. **Gerischer.**
Ebersbach u. Eibenstock, im November 1902.

Für die anlässlich unserer
Vermählung
übersandten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke danken hierdurch verbindlichst
Hans Bretschneider
und **Frau**
geb. **Lippmann.**
Eibenstock, d. 15. Nov. 1902.

Seite frischen Schellfisch,
sowie täglich frischgeräucherter
Seringe und Pöflinge
empfehlen
Hermann Wappler.

**Einem zuverlässigen
Sticker**
sucht **Friedrich Foerster.**

Urin

Untersuch. zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, ohne irgend welche Angaben als nur Person und Alter zu bedürfen, werden gewissenhaft als alleinige Spezialität v. **R. Otto Lindner,** Apotheker u. Chemiker, **Präsidenten-Str. 17,** ausgeführt. — Kleine Flasche Urin per Post erbeten.

Des Buftages wegen gelangt die nächste Nummer d. Bl. erst am **Donnerstag Nachmittag** zur Ausgabe.
Die Expedition d. Amtsblattes.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Bon Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Burthardtsdorf	4,40	9,28	3,00	9,00
Wöhmitz	5,24	10,16	3,52	9,45
Wöhmitz	6,02	10,57	4,28	10,25
Wöhmitz	6,12	11,08	4,38	10,35
Kue (Ankunft)	6,28	11,28	4,54	10,50
Kue (Abfahrt)	7,14	11,50	5,06	10,59
Bodau	7,30	12,05	5,21	11,13
Blauensthal	7,38	12,15	5,30	11,21
Wolfgrün	7,43	12,19	5,35	11,25
Eibenstock	7,55	12,31	5,47	11,33
Schönheiderb.	8,08	12,38	5,55	11,40
Wilschhaus	8,14	12,49	6,06	11,50
Rautentrang	8,20	12,54	6,15	11,55
Jägergrün	8,28	1,01	6,26	12,00
Waldenberg	8,48	1,16	6,49	—
Schöned	8,57	1,23	7,05	—
Wrota	9,06	1,41	7,20	—
Waldenstücken	9,29	1,59	7,40	—
Adorf	9,37	2,07	7,48	—

Bon Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Waldenstücken	4,35	8,15	1,45	6,42
Waldenstücken	4,45	8,31	1,57	6,56
Wrota	5,23	9,16	2,25	7,38
Schöned	5,41	9,37	2,42	7,52
Waldenberg	6,03	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,21	10,11	3,20	8,21
Rautentrang	6,28	10,17	3,27	8,27
Wilschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheiderb.	6,53	10,35	3,47	8,45
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfgrün	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauensthal	7,21	10,57	4,13	9,08
Bodau	7,33	11,05	4,23	9,16
Kue (Ankunft)	7,45	11,15	4,39	9,29
Kue (Abfahrt)	8,21	11,25	5,02	9,52
Wöhmitz	8,41	11,47	5,25	10,14
Wöhmitz	8,58	12,02	5,39	10,30
Burthardtsdorf	9,35	12,38	6,15	11,01
Chemnitz	10,14	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,15 ab Schönheide, 9,28
in Bodau 8,35 in Eibenstock 9,36
Blauensthal 8,45 Wolfgrün 9,45
Wolfgrün 8,52 Blauensthal 9,52
Eibenstock 9,05 Bodau 10,02
Schönheiderb. 9,13 Aue 10,16

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz.
" 7 " 15 " " Adorf.
" 10 " 10 " " Chemnitz.
Mittags 12 " " " Adorf.
Nachm. 8 " 20 " " Chemnitz.
" 8 " 15 " " Adorf.
Abends 8 " 10 " " Chemnitz.
" 11 " " " Jägergrün.